Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2019)

Artikel: Die Ehgraben-Türe
Autor: Abt-Rauch, Steffi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ehgraben-Türe

Kaum jemand nimmt sie wahr, diese meist hölzernen, unscheinbaren, teilweise auch verlotterten Holztürchen, welche an ganz bestimmten Stellen unseres Städtchens anzutreffen sind. Sie befinden sich immer am Anfang und am Ende zweier parallel verlaufenden Häuserzeilen. So zum Beispiel zwischen dem Restaurant Drei Könige und dem ersten Haus der Häuserzeile Antonigasse. Sehr schön erkennbar ist ein solches «heimliches» Türchen auch im Bärengässli Richtung Rathaus, wie hier auf dem Bild.

Ehgraben-Türe
im Bärengässli, zwischen dem Schuhaus Borner *(links)* und dem Elisabeth-Weissenbach-Haus.

Heute kaum mehr wahrgenommen, führen diese Eingänge zu Orten, die bis weit ins 19. Jahrhundert hinein sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen hatten und deren Funktionieren im alltäglichen Leben von zentraler Bedeutung war.

Öffnen wir nun eine solche Türe, treten wir ein in einen schmalen Graben, der uns den Blick öffnet auf die Rückseite der Marktgasse-Häuser, die hier, wo kaum jemand sie sieht, gar nicht mehr so bunt und aufgefrischt erscheinen. Die Rückseite eben. In diese verborgene Seite wurden bis zur Errichtung des städtischen Abwassersystems im 19. Jahrhundert die allermeisten in Haus und Hof anfallenden Abfälle entsorgt. Seien es die Mistabfälle der überall im Erdgeschoss gehaltenen Kleintiere wie Schweine oder Hühner, seien es die Rüstabfälle aus der Küche im ersten Stock, seien es die berühmt-berüchtigten Inhalte der Nachttöpfe oder der sogenannten Plumpsklos: früher oder später landeten diese organischen Abfälle im rückseitigen Graben, im sogenannten Ehgraben. Es war also die offene, sich zwischen den Häuserzeilen befindende Kloake – oder wie teilweise im Volksmund fast liebevoll genannt: das «Schissgässli».

Diese Entsorgungseinrichtung gab nicht nur immer wieder Anstoss zu Streitereien; wer darf wie viel Wasser oder Abwässer über Nachbars Grund leiten? Wer besorgt die Reinigung? Ganz besonders heikel war dieser städtische Teil in hygienischer Hinsicht. Den Gestank können wir uns kaum mehr vorstellen – und dass die Flöhe auf den dort lebenden Ratten die Pestüberträger waren, wusste man lange Zeit nicht. Das Bild des Pestarztes mit schnabelartigem Nasenüberzug, der wohlriechende Kräuter verbrennt, weist darauf hin, dass lange Zeit die üblen Gerüche als Ursache der Pesterkrankung gesehen wurden.

Damit möglichst wenig Abfall entstand, der dann aus diesen Gräben weggebracht werden musste, wurde sehr bewusst auf – heute würden wir sagen – «Recycling» gesetzt. In den Gräben legte man Stroh aus, damit die flüssigen Abfälle gebunden wurden. So entstand der «Stadtmist», der als Dünger auf die Felder ausgebracht werden konnte. Doch ganz ohne Reinigung der Gräben ging es nicht. So wurde Wasser des offen fliessenden Stadtbaches zum «Spülen» benutzt und verbleibender Unrat heraus gekarrt. Die Arbeit sei – so Erzählungen aus Bremgarten – oft den im Schellenhaus einsitzenden Gefangenen, den «Schellenwerkern», oder

aber auch den Ärmsten der Armen übertragen worden. Laut Unterlagen des Zürcher Rates wurden häufig auch die Totengräber mit der Leerung der Ehgräben betraut. Die Arbeit wurde lange Zeit nur in der Nacht ausgeführt, wenn die Leute schliefen, da man davon ausging, dass die schlechten Gerüche für die Übertragung der Pest verantwortlich waren. Ausserdem wollte wohl niemand der Betroffenen seine tiefe soziale Stellung am helllichten Tage zur Schau stellen. In grösseren Städten gab es für die Leute, welche für die Leerung der Ehgräben zuständig waren, besondere «Berufs»-Bezeichnungen: in der Stadt Nürnberg etwa waren sie unter dem Namen «Pappenheimer» bekannt.

Der Name Ehgraben leitet sich ab vom mittelhochdeutschen Wort «ê», welches Recht und Gesetz, «etwas für alle Zeiten Festgesetztes», bedeutet. Wir kennen es noch in der Redewendung «seit eh & je». Auch das Wort Ehe bezeichnet eine gemeinsame Festlegung für alle Zeiten. Vermutlich besteht auch ein Zusammenhang mit den Grundstücksgrenzen. Diese wurden «für immer» festgesetzt. Ehgräben sind meistens identisch mit Grenzgräben. Heute müssen oder sollten diese Gräben frei sein von jeglichem Unrat: die Feuerwehr soll ungehindert Zugang haben im Brandfall. Zur Grösse eines Ehgrabens in Bremgarten wird erzählt, dass ein Graben im Minimum so breit sein musste, dass sich ein gut gemästetes Säuli darin noch wohlfühlen und gut drehen kann!

Die bauliche Anordnung unseres Städtchens erlaubt es, all diesen Türen und Türchen sehr systematisch nachzugehen. Viel Vergnügen beim Entdecken oder Wiedersehen dieser unscheinbaren Türchen!

Steffi Abt-Rauch
Aufgewachsen in Bremgarten. Als Stadtführerin stark mit Bremgarten verbunden.

Literatur:
- Illi Martin. Von der Schîssgruob zur modernen Stadtentwässerung. Hrsg. von der Stadtentwässerung Zürich. Zürich 1987